

Das im Blog der „Saarbrücker Hefte“ abgedruckte Pamphlet von

**Nicholas Williams „*Ein Archivar auf Abwegen*“**

ist nur die Steigerung einer bereits seit Jahrzehnten als eine Art Privatkrieg geführten Denunziationskampagne (vgl. unten weitere Schreiben in der Rubrik „Chefsache Meinungsfreiheit“). Aktuell stießen lediglich (verborgen im Hintergrund intrigierend) noch einige kulturpolitische Trittbrettfahrer hinzu.

Ich enthalte mich einer Äußerung zu Williams' Polemik über meine Deutung der zweiten Saar-Abstimmung unter Verweis auf den von Erich Baunach und mir herausgegebenen Band 13 von SAMMLUNG BÜCHERTURM. Anhand der dort edierten Texte kann sich schließlich jeder Leser ein eigenes Bild zur Bewertung der Vorgänge machen.

Energischen Widerspruch verdient allerdings Williams' weiterer Aufsatz-Teil, betitelt „*Antisemitische Ausfälle*“, in dem sich der Verfasser in der bedenklichen Kunst des Rufmords übt. Nennt er doch meine Schrift „**Vergeßt Broder!**“ ein „*antisemitisches Traktat*“. Zwar beweist die schlichte Gegenüberstellung meines Texts mit seinen Auslegungen, wie unbegründet dieser Vorwurf ist. Dennoch habe ich mich lange gescheut, solch unerquickliche Fleißarbeit auf mich zu nehmen. Mich störte die Absurdität der Unterstellung sowie das beklagenswerte textanalytische Niveau meines Gegners. Doch Freunde bedrängten mich, und so widme ich mich nachfolgend um der sozialen Hygiene willen schweren Herzens dieser Art geistiger Müllkutscherei:

Williams startet mit dem Affront, mein Buch sei eine „**93-seitige Ablehnung des Judentums**.“

Das Gegenteil ist wahr. Ich habe großen Respekt vor zahlreichen Juden und einem Volk, dem ich in meinem Buch sogar eine „**beispiellose Erfolgsgeschichte**“ (42) attestiere. Neben bereichernden persönlichen Erlebnissen haben mich, allein berufsbedingt, viele seiner kulturellen Leistungen angesprochen. Mit etlichen ihrer Literaturwerke habe ich mich intensiv beschäftigt, über einige publiziert (exemplarisch über Carl Sternheim, Carl Zuckmayer, Hans Bernhard Schiff oder Adrienne Thomas, von der allein ich zwei Bände ediert habe). Kritisch beurteile ich in meiner Schrift allerdings den erinnerungspolitischen Kurs bestimmter jüdischer Interessenvertreter, zumal mein Band von der durchgehenden Absicht getragen ist, das deutsch-jüdische Verhältnis auf der Basis einer ehrlicheren Bestandsaufnahme zu entkrampfen und damit nachhaltig zu verbessern.

Angesichts solch massiver Verkennung meiner Schrift im Grundsätzlichen durch die „Saarbrücker Hefte“ scheint es mir erforderlich, vorab die Hauptintentionen von „**Vergeßt Broder!**“ darzulegen. Der Text von 2013 reagiert auf die 2012 erschienene Streitschrift „**Vergesst Auschwitz!**“ des einflussreichen jüdischen Publizisten. Dieser misstraut den offiziellen

Schaufensterreden über das deutsch-jüdische Verhältnis als lediglich wohltönenden Lippenbekenntnissen und sieht in der gegenwärtigen Praxis der „Vergangenheitsbewältigung“ eine erzwungene Disziplinierung, die subkutanes Unbehagen, wenn nicht Aggressionen verdeckt bzw. fördert.

In dieser Ausgangsdiagnose stimme ich mit Broder überein, überzeugt davon, dass es zwischen dem mörderisch eskalierten Antisemitismus der Jahre bis 1945 und dem heute offiziell verordneten Philosemitismus so etwas wie einen Mittelweg geben sollte, geprägt von mehr Offenheit, Ungezwungenheit und dem wechselseitigen Recht auf Kritik. Eine solche Entkrampfung wäre dadurch gekennzeichnet, dass sie die Kenntnis der schrecklichen Vergangenheit ebenso einschließt wie das Bewusstsein, dass mittlerweile bereits gut zwei Generationen außerhalb jeglicher Täterschaft herangewachsen sind, die man nicht durch ständige Schuldvorwürfe und entsprechende Mahnungen traumatisieren sollte. Nur dieser natürliche Umgang könne jene Solidarität gewährleisten, deren es bei unseren zu erwartenden gesellschaftlichen Verwerfungen künftig bedarf (vgl. unten Punkt 1!).

In diesem Zusammenhang habe ich auf die Studie des Erziehungspsychologen **Ulrich Schmidt-Denter** aufmerksam gemacht (S. 85), publiziert nach umfangreichen Befragungen im Septemberheft 2012 von „Psychologie heute“. Danach erleben deutsche Schüler per Holocaust-Erziehung ab Klasse 9 einen „Identitätsknick“, der zudem die Integration vieler Migranten gefährdet, denn ein in der Selbsteinschätzung gebrochenes Volk bietet keinen Integrationsanreiz. Und beides ist ja nun wohl das Gegenteil dessen, was wir als gesellschaftliches Erziehungsziel anstreben sollten.

Und auch wo solche seelischen Beeinträchtigungen ausbleiben, züchten wir nicht selten Zyniker. Denn man glaube nicht, dass die Jugendlichen keine Abwehrmechanismen gegen tendenziell unangemessene Inkulpatationen entwickeln. Sie wissen in Schule und bei öffentlichen Anlässen sehr genau, was von ihnen verbal erwartet wird. Aber innerlich gehen sie auf Distanz und nehmen das Reuespektakel so hin wie DDRler seinerzeit die jeweiligen Kampf demonstrationen gegen irgendwelche Imperialismen in aller Welt.

Was mich von Broder trennt und zu meiner Gegenschrift motiviert hat, sind allerdings manche seiner Prämissen, Analysen und Folgerungen, wie im anschließenden Resümee zentraler Aussagen deutlich wird:

- Broder behauptet eine Seelen-Pathologie vieler Deutscher, wonach ein schlechtes Gewissen stets weiteres falsches Bewusstsein produziere (25). Also müsse man den psychischen Druck lösen, um nicht weiteren Antisemitismus zu produzieren, der sich gegenwärtig unter dem Mantel der Israel-Kritik verberge. Ich stelle das nicht gänzlich in Abrede, bezweifle aber, dass jedes Unbehagen und jeder Überdruß an bestimmten offiziellen Verlautbarungen, jede Opposition oder Interessendifferenz bereits mit der scharfen Vokabel

„Antisemitismus“ bedacht werden darf. Insbesondere glaube ich nicht, dass jede Israel-Kritik sich unter diesem Begriff subsumieren lässt (26).

Auch misstraue ich Broders Annahme, wonach bis zu einem Drittel der jetzigen Deutschen Antisemiten seien (35), und fordere zunächst einmal eine präzisere Definition dieses Begriffs (ab 12 ff), der mir allzu oft als **denunziatorisches Killerargument** Verwendung findet (23) und selbst zahlreichen Juden zunehmend suspekt wurde (vgl. unten Punkt 4: mein Zitat S. 23).

- Ein weiterer Dissens gilt Broders Generalisierung, judenkritische Einstellungen ausschließlich als pure **Irrationalität** zu charakterisieren (39 ff). Vielmehr dürfen wir m.E. bei aller Missbilligung nicht von der Geschichte oder bestimmten Gegenwartsfaktoren abstrahieren. Die Motive mögen falsch, unberechtigt, verstiegen, abstoßend oder überzogen sein; es bleibt dennoch ein zumindest erklärbarer Kern (s. unten Punkt 6). Broder selbst hat schließlich mit seiner Empfehlung, „Vergesst Auschwitz“, einen erklärbaren Mechanismus herausgearbeitet.

- Das 5. Kapitel (52 ff) beschäftigt sich mit der hiesigen Atmosphäre zunehmender Kontrolle und Unfreiheit, die jene Dauerorientierung an einer uns täglich verordneten **political correctness** zwangsläufig bedingt. Hier plädiere ich, auf die Gefahr hin, dass auch manche Peinlichkeit geäußert werde, gegen ein staatliches bzw. gesellschaftlich produziertes Duckmäusertum, das im Endergebnis mehr zur mentalen Verkümmern beiträgt als zur sozialen Hygiene. Andere Demokratien wie etwa Großbritannien mit ihrem Hyde Park oder die USA halten es zumindest in Sachen freier Meinungsäußerung erheblich liberaler.

- Das sechste Kapitel reagiert auf die Vita von Broder, der ausnahmsweise einmal die spezifisch deutsche Perspektive einnimmt. Er konzidiert nämlich, dass viele Jüngere ohne Schuld ein „Kainsmal“ tragen, was für alle nach 1933 geborene Deutsche „extrem unfair“ sei. Da wir beide zufällig **Jahrgangsgenossen** sind, habe ich vice versa versucht, zwei Lebensläufe von ihrer politischen Sozialisation her zu verstehen. Im Ergebnis plädiere ich für mehr Normalität.

- Das Schlusskapitel (84ff) widmet sich diversen Formen einer **Instrumentalisierung** von „Vergangenheitsbewältigung“. Broder selbst artikuliert ja ein deutliches Unbehagen darüber, dass die Vergangenheit mittlerweile zu einem Pfund geworden ist, mit dem man politisch wuchert. Seine (wie ernst auch immer gemeinte) Lösung besteht darin, Auschwitz zu vergessen, um nicht ungewollte psychische Reaktionen zu provozieren. Allerdings stellt er eine Bedingung für diesen historischen „Ablass“, und die lautet unbedingte Loyalität gegenüber Israel.

Darin sehe ich nun wiederum keinen wirklichen Akt deutscher Emanzipation und auch keine zwingende Lehre aus der Vergangenheit. Denn das triebe uns ohne Einspruchsrecht u.U. in bislang noch unberechenbare Kriegsabenteuer bzw. in ein bedingungsloses militärtechnologisches Engagement. Ich glaube vielmehr, dass jenes verbreitete Gefühl einer ständigen moralischen Bevormundung nicht die Art seelischer Entspannung bewirkt, die einem unverkrampften deutsch-jüdischen Verhältnis zum Vorteil beider Seiten dient. Und hier habe ich mahrend darauf hingewiesen, man möge den Zeitpunkt für eine solche Normalisierung nicht verpassen. Denn für die jüdische Gemeinde in Deutschland ergäben sich durch die Einwanderung aus Asien und Afrika inzwischen ganz neue Konfrontationen.

Soviel zum **Argumentationsrahmen**. Nun zu Williams' grotesker Auslegung, angefangen mit einer besonders maliziösen Unterstellung:

**1.** „*Erstens spricht Scholdt Juden in Deutschland eine **Teilnahme an der politischen Debatte ab**, zumindest in ihrer Rolle als Juden. Juden, so Scholdt, hätten sich **im Interesse ihrer eigenen Gesundheit zurückzuhalten**. So ermahnt er den Zentralrat der Juden in Deutschland, sich um ein „besseres Image“ zu bemühen, sonst drohe es, „stürmischer“ zu werden (S. 92) – man könnte dies als **Drohung** verstehen.*“

Offensichtlich ist diesem „Interpreten“ die semantische Differenz zwischen Drohung und **Warnung** nicht geläufig. Und wo tatsächlich Bedrohliches im Spiel ist, geht dies natürlich nicht von mir aus, sondern – für Wachsame bereits heute leicht erkennbar – von den Verhältnissen selbst. Was „stürmischer“ also wirklich bedeutet, erschließt sich einem auch nur mäßig aufgeweckten Zeitdiagnostiker per Blick auf unsere französischen Nachbarn. Denn blutige Konflikte in den Banlieus, Attentate und Auswanderungswellen nach Israel sprechen eine deutliche Sprache. Auch in Deutschland zeigen sich ja mittlerweile (etwa in Form von Salafisten-Umtrieben) deutliche Vorboten.

Die nächste von starker Zuwanderung geprägte Generation wird sich – dazu muss man kein Prophet sein – mit Sicherheit nicht vergangenheitspolitisch disziplinieren lassen. Vielmehr wirken sich religiöse Gegensätze eher konfliktfördernd und verschärfend aus. Eine echte solidarische Unterstützung durch die hier angestammten Deutschen wird es m.E. aber nur dann geben, wenn bis dahin das deutsch-jüdische Verhältnis den Charakter eines selbstverständlichen Zusammenlebens auf Augenhöhe eingenommen hat.

**2.** Eine weitere Williams'sche Textklitterung lautet:

„*Auch sind ihm [Scholdt] **politisch engagierte Juden, insbesondere **politisch engagierte jüdische Literaten, suspekt****“.*

Das soll bei mir angeblich auf S. 75 stehen. Ich schlage nach und finde dort durchaus keine Bedenken gegen politisches Engagement als solches, sondern –

was dieser seltsame Interpret sträflich verschweigt – gegen einen äußerst rabiaten Revolutionskurs. Konkret geht es um **Stalin-Apologien** jüdischer Intellektueller insbesondere im Rahmen der Moskauer „**Säuberungen**“, denen allein eine Million KP-Mitglieder zum Opfer fielen. Und mir scheint, dass man solche Verhaltensweisen wohl mit guten Gründen beargwöhnen darf. Es geht weiter vor allem um die **Doppelmoral** bei der nachträglichen Beurteilung solcher Entgleisungen, deren sich Williams, falls er die Textstelle überhaupt verstanden hat, ebenfalls befleißigt.

3. Die mir zusätzlich unterstellte Behauptung, „*übten Juden Kritik, so wie Broder, hätten sie sich **Ausgrenzung selbst zuzuschreiben**“ (S. 82), zeigt erneut eine gänzliche Verdrehung des Gemeinten. Es geht nämlich nicht etwa um von mir verlangte Kritiklosigkeit, sondern idealtypisch um die unglückliche Distanz-Haltung einer Existenz zwischen zwei Kulturen und Identitäten, der ich psychisch weniger belastende Lebensentscheidungen gegenüberstelle und in ihren Folgen skizziere. Williams‘ Auslegung ist absurd, mehr noch die Folgerung daraus – eine durch keine Textstelle gedeckte interpretatorische Ungeheuerlichkeit:*

*„Scholdt [...] fordert nichts anderes, als dass seine **Gegner schweigen sollen, vor allem dann, wenn sie Juden sind. Scholdt versucht damit, die Uhren auf die Zeit vor 1871 und der Judenemanzipation zurückzudrehen.**“*

4. Und noch ein verleumderischer Passus:

*„Für Scholdt [...] gibt es **überhaupt keine legitime Beschäftigung mit der deutschen Verantwortung**, und wenn doch, so soll sie, wenn schon nicht abgestritten, so doch relativiert und mit Vorwürfen an Juden verbunden werden. Diese Form der Verleugnung, der **Schuldumkehr**, die dazu führt, auf möglichst viele jüdische Verfehlungen hinzuweisen, wird „**sekundärer Antisemitismus**“ genannt; es handelt sich dabei um Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen Auschwitz. Der israelische Psychoanalytiker Zvi Rex brachte es auf den Punkt, als er sagte, dass **die Deutschen den Juden Auschwitz nicht verzeihen würden. Zumindest auf Scholdt trifft dies wohl zu.**“*

Zunächst zur Aussage, es gäbe für mich „*überhaupt keine legitime Beschäftigung mit der deutschen Verantwortung*“, wo es in Wahrheit nur um die **ausufernde** Beschäftigung mit dem Holocaust geht. Selbst Broder hält diese ja fraglos für einen Fehler, spricht von „**Erinnerungswahn**“ und räumt ein, „*dass der aktuelle Antisemitismus nicht trotz, sondern gerade wegen Auschwitz zu **neuem Leben** erwacht ist*“ (85). Und er begründet dies folgendermaßen:

*„Irgendwann wird der Bußgang zur Zumutung. Allmächtiger! Nicht schon wieder! Wer sich ständig als Opfer präsentiert, muss damit rechnen, dass das Mitgefühl der Umwelt irgendwann in Aggression umschlägt.“ (37)*

Auch ich äußere mich zur ständigen Mahnung, den Holocaust nicht zu vergessen:

*„Wo leben diese Leute? Als ginge es darum, bei Nachgeborenen jegliches Gefühl für menschliche Ungeheuerlichkeiten zu tilgen und eine Tabula rasa des Vergessens zu errichten! Allein das „Wörterbuch der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ von 2009 füllt zwei lexikondicke Bände. Wir wären ja schon weiter, wenn man uns bei dieser medialen Dauerberieselung wenigstens einen einzigen holocaustfreien Tag im Jahr bescherte.“ (51)*

Es geht mir also nicht um das **Ob**, sondern um das **Wieviel**. Und hier leitet mich die Einsicht, dass selbst eine **heilsame Medizin** durch **Überdosierung** zum **Gift** werden kann. Im gleichen Tenor heißt es bei mir auf S. 90f:

*„Ziehen wir aus allem die Summe, so lautet der präziseste Ausdruck für das, was wohl heute die meisten empfinden, nicht Antisemitismus, sondern schlicht **Überdruß**. Broder hat das Wort selbst einmal verwendet (163), nur für die Mehrheit unkorrekt gedeutet. Stören an unserer vergangenheitspolitischen Rundumbetreuung ja **am wenigsten Basisinformationen** über das Geschehene. Von den Greueln wissen wir längst (im Rahmen des überhaupt Vermittelbaren) und **leugnen sie auch ohne Strafrechtsdrohung nicht. Und je patriotischer einer ist, eingebettet im Denken aus Schicksalsbeziehungen und nationaler Gemeinschaftsverantwortung, umso tiefer spürt er die Schande. Was aber jenseits aller geschichtlichen Lernbereitschaft reagieren läßt wie ein wurzelbehandelter Zahn, ist die **Dauerbehelligung auf Klippschulniveau**, die einseitigen, echtes Verständnis verstellenden Propagandaklischees, die **Pseudomoral** und ignorante **Rechthaberei rückschauender Arroganz**.“***

Damit fallen auch die Anwürfe einer „Schuldumkehr“ in sich zusammen. Und was die „**Sekundäranisemitismus**“ indizierenden psychoanalytischen Spekulationen betrifft, so entbehren sie jeglicher Grundlage. Zumindest auf meine Person bezogen ließe sich, ihrem Erkenntniswert gemäß, mit dem berühmten Karl Kraus'schen Diktum polemisch kontern: „Psychoanalyse ist diejenige Geisteskrankheit, für deren Therapie sie sich hält.“

Überdies hat es seine traurige Pointe, dass ein Band, der in großen Teilen belegt, wieviel **Schindluder** mit der Beschuldigung des Antisemitismus getrieben wird, zum Opfer einer entsprechenden Denunziation geworden ist. Und in diesem Sinne hieß es bereits vorausahnend in „Vergeßt Broder!“ auf S. 23:

*„**Antisemitismus**, sinnvoll definiert, ist nicht einfach **Absenz von Philosemitismus** oder Mißbilligung bestimmter Äußerungsformen. Er setzt eine überindividuelle Phobie und daraus folgende Militanz gegen ein ethnisches Kollektiv voraus. Wenn ich lediglich, um konkret zu werden, den gegenwärtigen Kurs des Zentralrats der Juden in Deutschland nicht mag, wofür es triftige Gründe gibt wie für so manchen Vorbehalt gegen Handlungen von Regierungen, Vereins- oder Lobbyvertretungen, so bin ich noch kein Judenhasser. Das gilt*

gleichermaßen für zahlreiche weltweite Organisationen einer „Holocaust-Industrie“ (Norman Finkelstein), deren „Philosophie“ man für äußerst bedenklich halten mag. Stattdessen herrscht ein inflationärer Umgang mit dem Killerargument „Antisemitismus“, der langsam auch Juden beunruhigt (exemplarisch: **Moshe Zuckermann**: „Antisemit!’ Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument“; 2010).“

In diesem Zusammenhang sei auf ein **Interview** über Antisemitismus-Vorwürfe gegenüber Jakob Augstein verwiesen. Deckt es doch einen Beschuldigungs-Mechanismus auf, der auch Williams‘ „Methode“ kennzeichnet. **Zuckermann** sagte am 7.1.2013 u.a.:

*„Wenn jemand beschlossen hat, dass Augstein ein Antisemit ist, wird er sich keine Sophisterei entgehen lassen, um dies auch zu belegen. Was hierbei als Beweis angeführt wird, mag objektiv noch so falsch sein, es ist es aber nicht für den, der diesen Beweis braucht, um die paranoide Endlosschleife am Leben zu erhalten [...]. Jene, die meinen, Israel dabei durch den Antisemitismus-Vorwurf verteidigen zu sollen, scheren sich kein bisschen um Israel. Israel als Realität interessiert sie gar nicht [...]. Mit Augsteins Argumenten will man sich dann gar nicht auseinandersetzen – er muss zum Antisemiten werden, damit die eigene Unzulänglichkeit im Verhältnis zu Israel nicht zur diskursiven Disposition gestellt wird. Ich weiß nicht, welche Folgen diese Broder-Augstein-Schlammschlacht zeitigen wird. Wenn aber der hermetisch geschlossene paranoide Zirkel der Broders, Gärtners und Gesinnungsfolge dieser Art zumindest im öffentlichen Bewusstsein aufgebrochen werden würde, wäre zumindest der erste Schritt getan, nicht nur um der perfiden Diffamierungspraxis ein Ende zu setzen, sondern um der Bekämpfung des wirklichen Antisemitismus in Deutschland endlich ein Tor zu öffnen.“*

Das ganze Interview findet sich unter:

<http://www.hintergrund.de/201301072403/feuilleton/zeitfragen/moshe-zuckermann-die-vorwuerfe-gegen-augstein-sind-idiotisch.html>

##### **5. Ein weiteres Scheinargument:**

*„Scholdt behauptet mehrfach, dass es in Deutschland einen linksliberal-grünen Mainstream gebe, der abweichende Meinungen unterdrücke. Diese Methode ist mit der des sekundären Antisemitismus deckungsgleich.“*

Was meine (allerdings durch unzählige Belege zu erhärtende) Auffassung von der Mediendominanz einer bestimmten Parteiengruppierung mit Antisemitismus zu tun hat, erschließt sich rationaler Analyse nicht. Auch dies ist ein Beispiel für die **inflationäre Auswucherung** eines zum **Kampfbegriff** verkommenen **Terminus**. Ich kann also auf meine bereits frühere erste Homepage-Stellungnahme zu Williams‘ Pamphlet verweisen:

*Natürlich bedienen sich die ungemein tapferen Mahner und Ankläger auch sofort diverser, in Netzwerken und Zitierkarussellen verfügbarer Gutachter, Kriterien-Ersteller oder Institute, deren wichtigste Funktion darin zu bestehen*

*scheint, alarmistisch ständig neue (moralische) Tatbestände zu kreieren. Das hebt gegenüber der Öffentlichkeit ihre eigene Bedeutung und steigert die Chancen, weitere Mittel aus offenbar unerschöpflichen Finanzquellen zu generieren. Dass man dabei en passant landesweit den Ruf von Personen beschädigt einschließlich ihrer erbrachten Lebensleistungen, wird von jenen gesinnungsmäßigen Kammerjägern offenbar billigend in Kauf genommen. Der Begriff „Antisemitismus“ hatte (durch historische Ungeheuerlichkeiten grundiert) eine ausgesprochen intensive makabre Bedeutung: als krankhafte Abneigung gegenüber einer Ethnie, die man völlig abwertete und schließlich sogar umbrachte. Wer heute damit durch inflationäre Vorwürfe Schindluder treibt, verfolgt **andere als Aufklärungsinteressen**. Er mag sich dabei in **Sophismen und Haarspaltereien** ergehen und mannigfaltige „Sekundär-“, „Tertiär-“, „Quartär-“ bis hin zu „Oktär-Antisemitismen“ ersinnen. Es handelt sich dabei weniger um sozialhygienische Warnung als um **Verfolgungssucht**. Und mit Wissenschaft hat das Ganze so wenig zu tun wie Erich von Däniken mit der Archäologie.“*

**6.** Ein letztes Beispiel für Williams‘ denunziatorische Begriffsstutzigkeit:

*Scholdt „sucht die Ursachen für den Antisemitismus nicht bei den Antisemiten, sondern bei den Juden – ein klassisches Grundmuster der antisemitischen Argumentation. So schreibt er auf S. 40: ‚Gerade aus jüdischem Eigeninteresse scheint mir die Frage relevant, was denn bestimmte Sozialtypen dieser Volksgruppe offenbar länderübergreifend zu identifizierbaren Reizfiguren hat werden lassen.‘ Diese Eigenschaften erklären für Scholdt den Antisemitismus, der auch in seinen **gewalttätigsten Ausprägungen** für ihn einen **„rationalen Kern“ beinhaltet** – näher kann man, bezogen auf die Shoah, der Geschichtsklitterung **diessseits der Holocaust-Leugnung** kaum kommen.“*

Die zuletzt genannte Unterstellung ist eine an **Perfidie** kaum zu übertreffende Formulierung, die nur scheinbar ausschließt, was sie gleichwohl per Kontext ins Spiel bringt. Die intellektuell gänzlich abwegige und strafbewehrte Holocaust-Leugnung überhaupt zu erwähnen, für deren Beziehung zu meinem Werk sich nicht der kleinste Ansatzpunkt findet (explizit: 91), belegt über jegliche Legitimität unterschiedlicher Auffassungen hinweg die vornehmliche Absicht bloßer Schmähung, präziser: die der radikalen sozialen Herabwürdigung und Exklusion.

Gerade als Historiker sollte Williams den Kontext kennen, in dem die Formulierung vom **„rationalen Kern“** erstmals gefallen ist. Es geht um den sog. **„Historikerstreit“**, zu dem ich 2003 in der Festschrift für Ernst Nolte ebenfalls Position bezogen habe unter dem Titel **„Feindliche Nähe und Angst vor dem Gulag? Der ‚Historikerstreit‘ im Spiegel von Schriftsteller-Äußerungen zwischen 1917 und 1945“** (s. [Textproben / Literarhistorisches](#)). Es ging damals um den potentiellen Zusammenhang zwischen Klassen- und



Rassenmord, was zu heftigen Diskussionen und Skandalisierungen führte. Im Kern wurde am Beispiel der Juden der Zwischenkriegszeit die Frage nach den Einflüssen, Provokationen oder (unfreiwilligen) Anstößen durch soziale oder ethnische Minderheitsformationen auf die große Politik gestellt. Der jüdisch-amerikanische Hochschullehrer **Norman Finkelstein** brachte das Problem mit wohlthuender Nüchternheit auf den Punkt:

*“Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Antisemitismus zu rechtfertigen wäre oder daß man Juden für Verbrechen verantwortlich machen könnte, die gegen sie begangen wurden, sondern nur, daß Antisemitismus sich in einem spezifischen **geschichtlichen Kontext** mit dem entsprechenden Zusammenspiel von Interessen **entwickelt**. ‚Eine begabte, gut organisierte und weithin erfolgreiche Minderheit kann Konflikte hervorrufen, die sich aus objektiven Spannungen zwischen Gruppen herleiten‘, wie Ismar Schorsch zeigt, obwohl diese Konflikte ‚oft in antisemitische Klischees eingebettet sind.‘”*

Nichts anderes belege ich durchgängig in meiner publizistischen und historischen Arbeit. Und in diesem Verständnis widerspreche ich Broders Behauptung, Antisemitismus respektive Vorbehalte gegen bestimmte Äußerungsformen markanter jüdischer Sozialtypen sei purer irrationaler Reflex, wahnhaftige Wirklichkeitswahrnehmung von Menschen, die nach beliebig austauschbaren Sündenböcken suchen, so dass im Prinzip auch Linkshänder, Einbeinige, Isländer oder Kohlrabi-Esser ins Zentrum solcher Affekte geraten können. Allerdings gelten folgende Präzisierungen:

- Ich habe mich in der Auseinandersetzung (39) zwar situativ und eher behelfsmäßig auf Broders sehr persönliches **Begriffs-Sammelsurium** „**Antisemitismus**“ eingelassen, jedoch an vielen Stellen verdeutlicht, dass ich es für zu grobschlächtig halte und durch andere Begriffe wie „Überdruss“, Interessengegensatz, Reibungspunkte ... etc. ersetzt wissen will (89f).

- **Broders Beliebigkeitsthese** scheint mir durch die schreckliche Verfolgungsgeschichte und das, was sich heute abspielt, nicht gedeckt. Vielmehr stünden die missbilligten Urteile, Ressentiments und Affekte, so ungerechtfertigt, übertrieben oder überschießend sie in der Regel auch sein mögen, in einem historisch erklärbaren Motivzusammenhang. Menschen oder Gesellschaftsgruppen reagieren auf ein Bild, das sie sich voneinander machen, so verzerrt es im Einzelnen auch sein mag. Insofern gelte auch für antijüdische Konfrontationen ein dialektischer Bezugsrahmen. Und als Historiker interessieren mich nun einmal vornehmlich Ursachen, Anlässe und mögliche Folgerungen. So also ist meine Problemstellung zu verstehen:

*„Wie kommt es, daß sich die 1945 auf ihrem Höhepunkt befindliche Weltsympathie mit einem so geschundenen und von Ausrottung bedrohten Volk auch außerhalb von Rassisten-Zirkeln allmählich relativiert hat? Was beeinträchtigt die Bewunderung für das jüdische Projekt, das sich nach Jahrtausenden als beispiellose Erfolgsgeschichte darstellt?“ (42)*

bzw.

*„Gerade aus **jüdischem Eigeninteresse** scheint mir die Frage relevant, was denn bestimmte Sozialtypen dieser Volksgruppe offenbar länderübergreifend zu identifizierbaren Reizfiguren hat werden lassen.“*(40)

In diesem Sinne wurden zunächst historische Belastungen skizziert (40f):

- neben dem auch an anderer Stelle thematisierten Nahostkonflikt (27f)
- religiöse Gegensätze seit dem christlichen Mittelalter,
- Juden als sichtbare Repräsentanten der Geldwirtschaft, später als Exponenten der „Moderne“ schlechthin,
- quantitativ hohe Repräsentanz in den sozialistischen Revolutionskadern.

Zum letzten, wohl umstrittensten Punkt nur eine weitere Erläuterung: Wenn von **Anlässen und Ursachen** gesprochen wird, geht es nicht um (und schon gar nicht um alleinige) **Verantwortlichkeiten und Schuld**, sondern zunächst einmal um **Begründungen für Gegensätze**. Dies zeigen drei Beispiele, die ebenfalls Genozide betreffen: die der Armenier in der Türkei, Mohammeds Vertreibung bzw. Tötung der jüdischen Banu Quraiza und schließlich Christenverfolgungen in Rom.

Eine Rechtfertigung für diese Grausamkeiten wird mit Sicherheit nicht ausgesprochen, wenn man gleichwohl betont, dass die Gräueltaten nicht schlechterdings ursachelos stattfanden, sondern in einem politstrategischem bzw. kriegerischen Zusammenhang stehen. In den zuerst genannten Fällen wurde den jeweiligen Minderheiten mangelnde Solidarität im (Bürger-)Krieg unterstellt. Wir begreifen also, wenn wir überhaupt etwas begreifen und nicht nur beklagen oder verurteilen wollen, bestimmte Konfrontationen auch im Bewusstsein der Zeitgenossen, so falsch dies gewesen sein mag und so unentschuldigbar Reaktionen bzw. Überreaktionen ausgefallen sein mögen. Selbst die Christenverfolgung in Rom, die ich bestimmt nicht verteidige, belegt keine pure Irrationalität, sondern einen Konflikt, der durch die Ablehnung des Kaisers als Gott zumindest mitverursacht war. Schließlich besaß das römische Weltreich keine ethnische, sondern bald nur mehr an den Imperator gebundene Konsistenz.

Jörg Baberowski, Prof. an der Humboldt-Universität und bezeichnenderweise momentan einem vergleichbaren Mobbing ausgesetzt, hat jüngst definiert, Historiker hätten „die Aufgabe, verstehen zu helfen, warum andere, deren Meinung man nicht teilen muss, so handeln, wie sie es tun.“ Damit ist eigentlich alles gesagt. Dass dies keinen kritiklosen Nachvollzug von Vorwürfen oder gar Lizenzen zur (mörderischen) Aggressivität beinhaltet, versteht sich eigentlich von selbst, und ich habe in „Vergeßt Broder!“ (40) ausdrücklich darauf verwiesen – für Leser wie Williams leider vergeblich:

*„Daß solche Feststellung natürlich **keine Rechtfertigung** rassistischer Übergriffe verbirgt, braucht nur in einem Umfeld versichert zu werden, das **notorisch auf Denunziation erpicht** ist.“*

